Das KönzgenHaus_ aus der Vogelperspektive: Die Kapelle als Eckstein, im Zentrum die Aula, drumherum die Räume zum Lernen, Arbeiten und Leben.

Arbeiten und Mitbestimmung in der sozialökologischen Transformation – Wem gehört die Energie, und wer macht die Arbeit?

Seminarbericht von Heinz Mittermayr, KAB Österreich

Diese großen Fragen und die damit verbundenen Herausforderungen standen im Mittelpunkt der Auseinandersetzung des dreitägigen Seminars in Haltern an der Nordgrenze des Ruhrgebiets.

Markus Wissen gab zu Beginn einen Einblick in die durchaus pessimistischen Entwicklungen der **aktuellen Vielfachkrise**, die aufzeigt, wie das kapitalistische System angesichts der Klimaerwärmung und der Grenzen der Externalisierung an sein Limit kommt. Eine rückwärtsgewandte autoritäre Stabilisierung oder der grüne Katastrophen-Kapitalismus werden hier keine Auswege bilden.
Es gilt, die Widersprüche solcher Lösungsversuche aufzuzeigen und eine solidarische Perspektive entgegenzusetzen:

- Eine Vergesellschaftung und demokratische Kontrolle gesellschaftlicher Infrastruktur wie Energie, Verkehr und Wohnraum.
- Radikale soziale Bewegungen, die ökologische Fragen mit sozialen Themen wie der Klassenfrage verbinden.
- Aufbau klimaangepasster Ernährungssysteme sowie nachhaltiger Mobilitäts- und Gesundheitseinrichtungen, die primär auf das Gemeinwohl und nicht auf Profitmaximierung ausgerichtet sind.
- Entwicklung inklusiver Solidaritäten im globalen Maßstab sowie demokratische Gestaltung von Produktion und Konsum.
  Letztendlich zielt das Konzept der solidarischen Lebensweise auf eine Umgestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse, weg von Ausbeutung und Konkurrenz, hin zu Kooperation und gemeinsam gestalteter nachhaltiger Entwicklung. Eine solche Transformation beruht laut Markus Wissen auf politischer Mobilisierung und dem Bewusstseinswandel breiter Bevölkerungsgruppen, nicht nur auf politisch-technischen Reformen durch Regierungen.

Unter dem Titel „**Gott, Öl und Gerechtigkeit: Theologien**“ gab uns **Marion Grau** (Uni Oslo) Einblick in die „Heilsversprechen“ des Kapitalismus – vor allem anhand der Mythen des Erdöls, die in Norwegen vorherrschen.
Die jüdisch-christliche Botschaft hat dem ein klares Bild entgegenzusetzen: Gerechtigkeit, der Schutz der Schwächsten, die Beschränkung der Ausbeutung durch das Sabbatgebot, das

Maß der Nächstenliebe, die solidarische Umverteilung am Tisch des Herren ...
Davon ausgehend sollen wir die Heilsversprechen des Kapitalismus auf den Prüfstand stellen und nachhaltige, faire Alternativen zur kapitalistischen Ausbeutung und zur Vergöttlichung fossiler Energie entwickeln.

Tobias Krupp (DGB) und **Jonas Langen** (ÖGB) zeigten in ihren Präsentationen auf, inwiefern der notwendige **sozialökologische Wandel** bereits **in den Gewerkschaften** aufgegriffen wird.
In der nördlichen Region des Ruhrgebiets (Emscher-Lippe) war man aufgrund des Endes des Steinkohleabbaus zur völligen Veränderung von Wirtschaft und Arbeit gezwungen. Tobias Krupp konnte uns von vielfältigen Ideen zur Transformation berichten.
Die österreichische Industrie hängt wesentlich noch von erdölbasierter Technologie ab und ist vor allem im Zulieferbereich der Autoproduktion besonders gefordert.
Auch wenn vielfach der Erhalt von Arbeitsplätzen im Mittelpunkt der Aktivitäten steht, gibt es durchaus Kräfte, die sich einer grundlegenden Änderung unserer Wirtschaftsweise bewusst sind und die über einen rein technologischen Wandel hinausgehen.
Beispiele und Hilfestellungen: www.oegb.at/schwerpunkte/Klima-Werkzeugkoffer

Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung erhielten wir durch drei **Exkursionen** auch einen Einblick in praktische Komponenten unseres Themas.

Bei der **Firma Trimet** in Gelsenkirchen wird Aluminiumrecycling betrieben – aus Altmetall wird wieder hochwertiger Rohstoff für die Weiterverarbeitung aufbereitet, was im Unterschied zur Ursprungsproduktion von Aluminium nur 5% der Energie benötigt. Diese Energie kommt derzeit auch noch aus Erdgas, doch die Beimischung von Wasserstoff wird in Zukunft möglich sein, womit man versucht, das „grünste Aluminiumwerk" zu werden.
www.trimet.eu/de/trimet/standorte/standort-gelsenkirchen

Die ehemalige **Zeche Zollverein** wurde in den 1990er Jahren unter Welterbe gestellt und seither zum Museum umgebaut.
Die Anlage zeigt, wie Steinkohle als wesentlicher Grundstoff in der Vergangenheit zum Aufstieg und Wachstum des Ruhrgebiets beigetragen hat. Gleichzeitig sieht man vom Dach, wie sich auch die Landschaft durch die Abraumhalden verändert hat. Setzungen aufgrund des Untertageabbaus gehören auch zu den Auswirkungen. Betont wurde bei der Führung, dass es durch staatliche Programme gelungen ist, dass trotz der Stilllegung der Produktion keine Kündigungen notwendig waren. Immerhin waren zum Höhepunkt 1985 ca. 500.000 Menschen im Steinkohleabbau beschäftigt.
www.zollverein.de

Beim Besuch der **Klimakommune Saerbeck** bekamen wir einen Einblick, wie eine bewusste Entscheidung für nachhaltige Gemeindepolitik auch zu einem wirtschaftlichen Erfolgsmodell für eine Region werden kann. Auf der Basis von Beteiligung der Bevölkerung und der regionalen Betriebe wurden vielfältige Projekte im Bereich der Energiewende durchgeführt und die Kommune sieht sich auch als Bildungsstätte für Nachhaltigkeit:
Nahwärmeversorgung mit Biomasse, „Energielehrpfad" durch die Gemeinde, Bioenergiepark, Klima.Campus ...
www.klimakommune-saerbeck.de

Klimabürger:innenräte sind partizipative Projekte, die darauf abzielen, demokratische Beteiligung an der Gestaltung von Klimapolitik zur Bewältigung der Klimakrise zu stärken. Sie bieten eine Plattform, auf der Bürger:innen unterschiedlicher Herkunft, Altersgruppen und sozialer Hintergründe gemeinsam lernen, diskutieren und Empfehlungen zu politischen Herausforderungen entwickeln. Ziel ist es, informierte, reflektierte und kollektive Entscheidungen zu ermöglichen, die über kurzfristige Einzelinteressen hinausgehen. Durch die zufällige Auswahl der Teilnehmenden wird versucht, „das Große im Kleinen" abzubilden: Es sollen nicht nur die üblichen Engagierten oder Expert:innen beteiligt werden, sondern eine Gruppe entstehen, die die Vielfalt der Gesellschaft widerspiegelt. Über einen definierten Zeitraum hinweg ermöglichen die CCAs eine tiefe und strukturierte Deliberation, in der Wissen aufgebaut, Perspektiven geteilt und gemeinsame Lösungen erarbeitet werden.
Wie es gelingen kann, diese Räte als inklusive und gerechte Beteiligungsprojekte zu gestalten und deren emanzipatorisches und transformatives Potenzial zu stärken, ist Thema des Forschungsauftrags von **Anja Salzer** (Kulturanthropologin, Geografin und Aktionsforscherin an der Uni Bozen).
In ihrem Workshop erhielten wir die Möglichkeit, unsere Fragen, Erfahrungen und Überlegungen einzubringen. Die Ergebnisse fließen in einen Themenraster ein – ein Design-Tool und Repositorium zu Klimabürger:innenräten, das mit Mustern arbeitet und als Strukturierungs- und Reflexionswerkzeug sowie praktisches Hilfsmittel dient, um Prozesse rund um Kriterien und gute Praxis für die Durchführung zukünftiger Klimabürger:innenräte sichtbar und nutzbar zu machen. Die erarbeiteten Muster werden künftig auf der Webseite des Projekts zu finden sein und von dort heruntergeladen werden: cca.unibz.it

Eine Möglichkeit zur Reaktion auf die Vielfachkrise zeigt **Philipp Ackermann** (Erwachsenenbildner) mit dem **„Solidarischen Preppen"** auf.
Preppen – als individuelle Maßnahme, um auf Krisen vorbereitet zu sein – ist in Deutschland vor allem durch rechte Gruppierungen, Reichsbürger und Verschwörungstheoretiker*innen bekannt.
Solidarisches Preppen unterscheidet sich vom Preppen der rechten Szene vor allem durch seine Ziele, Werte und den Umgang mit der Gemeinschaft. Während das rechte Preppen oft von Individualismus, Bewaffnung und dem Fokus auf einen Extremfall wie einen „Tag X" geprägt ist, basiert solidarisches Preppen auf Gemeinschaftssinn, Solidarität, gegenseitiger Hilfe und dem kollektiven Umgang mit Krisenvorsorge.
„Der Klimakollaps wird zu Situationen führen, in denen notwendige Güter und Dienstleistungen nicht durch normale Kanäle erhältlich sind. Das bedeutet für die Klimabewegung, dass wir uns in die Lage versetzen müssen, sowohl in kurzfristigen Katastrophensituationen als auch in längerfristigen Kollapsdynamiken [...] bestimmte notwendige Güter und Dienstleistungen bereitzustellen (z.B. solidarische Gesundheitsversorgung).
Ohne den antifossilen Kampf vollständig aufzugeben [...], müssen wir beginnen, zu einer gesellschaftlichen Resilienzbewegung zu werden."
Aus: Tadzio Müller, Zwischen friedlicher Sabotage und Kollaps – Wie ich lernte, die Zukunft wieder zu lieben, Mandelbaum Wien.

Zum Abschluss der Tagung beschäftigten wir uns noch mit **Strategieentwicklung und möglichen Handlungsfeldern** für die KAB.
Jan-Niklas Collet (Theologe im Bereich Gesellschaftskritik und politischer Menschenrechtspraxis) gab uns dazu einen Input unter dem Titel: „Erschöpfte Utopien? Die

Handlungsfähigkeit wiedergewinnen angesichts der drohenden Katastrophe."
Notwendig findet er dabei zuerst einmal, ein Bewusstsein für die Krise zu bekommen: Entgegen dem utopischen Denken der Neuzeit, wo der Mensch als handelndes Subjekt das Schicksal der Welt in den Händen hält, zeigen uns die Krisen des 20. und 21. Jahrhunderts unsere Grenzen auf.
Der Versuch, eine Lösung der aktuellen Klimakrise zu finden, wird in einem ökoemanzipatorischen Ansatz gesehen – mit all ihren Widersprüchen: Das ökoemanzipatorische Projekt verbindet Forderungen nach Autonomie, Selbstbestimmung und ökologischer Transformation mit demokratischer Teilhabe und universellen Rechten. Dies steht jedoch im Spannungsfeld zu gesellschaftlichen Dynamiken, vor allem zu neoliberalen und kapitalistischen Strukturen sowie zu individuellen Alltagsinteressen, die oft mit den kollektiven ökologischen Zielen kollidieren. Besonders ausgeprägt ist der Widerspruch zwischen der Idee der Begrenzung (Ökologie) und der Befreiung (Emanzipation): Während ökologische Zielsetzungen Begrenzungen und Restriktionen verlangen, stehen emanzipatorische Ziele für Ausweitung von Freiheit und Selbstbestimmung.

Notwendig sieht Collet eine Neuausrichtung in der Krise, indem wir unser Denken und Fühlen gemeinsam neu orientieren, um Verantwortung für Mensch und Umwelt zu übernehmen und globale Solidarität zu stärken.
Für unser Handeln formuliert er daraus folgende Strategie:

1. Eine überzeugende Vermittlung der emanzipatorischen (extensiven) und der adaptiven Elemente des sozialökologischen Programms steht aus. Für eine solidarische Bearbeitung der Klimakrise braucht es eine solche Vermittlung.
2. Diese Vermittlung muss lebenspraktisch plausibel und konkret erfahrbar sein und Menschen nicht nur rational, sondern vor allem auch emotional ansprechen.
3. Ausgangspunkt dafür sollte keine Selbstverortung „vor der Katastrophe", sondern eine Selbstverortung „in der Katastrophe" sein (Option für die Armen).

Bei der abschließenden Gruppenarbeit versuchten wir, **Ansätze für unser Handeln in der KAB** zu formulieren.
Hier die präsentierten Themen:

- Gestohlenes Geld – gestohlene Zukunft: Gerechtigkeit für eine (über-)lebenswerte Welt
- Raum für gutes Klima: „soziale Wärme – fossile Kälte" – bei uns gehen die Lichter aus
- Notwendige Vernetzung (wir sind als Arbeitnehmer:innenbewegung nur ein Teil derer, die hier aktiv sind)